

Elsa Schießl

## Die Kirchlichen Basisgemeinden befreien die Menschen und verändern die Diözese

Ein Erfahrungsbericht

*Kann jemand, der sich nur wenige Tage in einer Diözese und dann in einer bestimmten Gemeinde aufhält, schon einen „Erfahrungsbericht“ über deren Leben und Wirken geben? In einem auf die Vorgänge während dieses Besuches eingeschränkten Sinn ja, wie der nachfolgende Bericht zeigt. Dabei kommt die gesellschaftliche Situation im Bericht über Lösungen für Probleme des Alltags zur Sprache. Zum Schluß werden auch noch einige Konsequenzen für unsere deutschsprachigen Gemeinden gezogen. red*

### Einleitung

Anläßlich einer wissenschaftlichen Exkursion des Lehrstuhles für Praktische Theologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen (Prof. Dr. Norbert Greinacher) bereiste eine 17köpfige Exkursionsgruppe im Sommer 1995 Mexiko und Guatemala. Die Gruppe setzte sich aus StudentInnen, haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in der Pastoral sowie aus in der Friedensbewegung bzw. in Projekten mit Mexiko engagierten Personen zusammen.

Einen inhaltlichen Schwerpunkt sowohl der Vorbereitung als auch der Exkursion bildete das basisgemeindliche Konzept der Diözese Ciudad Guzmán, Jalisco/Mexiko. Von dem dortigen Aufenthalt möchte ich berichten und besonders die Auswirkungen des basisgemeindlichen Konzeptes dieser Diözese am Beispiel der Gemeinde Amacueca vorstellen. Die Diözese Ciudad Guzmán strebt eine integrierende, gemeinschaftliche Pastoral („pastoral de conjunto“)<sup>1</sup> an, in der die Laien in die pastorale Arbeit intensiv einbezogen sind. Ausgehend von der Frage: „Worin besteht unsere Aufgabe als Kirche Jesu Christi heute?“ begann ein Beratungsprozeß auf allen Ebenen und in allen Gremien der Diözese, der 1983 zu drei grundlegenden Optionen führte: 1. Die Option für die Armen, 2. Die Option für die Kirchlichen Basisgemeinden und 3. Die Option für die Ju-

gend. Diese Optionen werden methodisch umgesetzt in den Schritten: I. Sehen, II. Urteilen, III. Handeln, IV. Auswerten und V. Feiern. Das heißt, jede pastorale Arbeit beginnt mit einer Analyse der Realität (*Sehen*), die im Licht des Wortes Gottes und der grundlegenden Dokumente der (latein-amerikanischen) Kirche „beurteilt“ wird: „Was will uns Gott in dieser Situation sagen?“ (*Urteilen*). Aus der gegebenen Realität ergeben sich gemeinsame Handlungsschritte (*Handeln*), die immer wieder überprüft, ausgewertet und eventuell verändert werden (*Auswerten*). Dieser Prozeß mündet immer wieder in die *Feier* des Lebens ein. Dieser Fünfschritt wird auf allen Ebenen vollzogen, von der Diözesanleitung bis zur Basisgemeinde.

### 1. Gemeindebesuch in Amacueca

Wie sich dieser soeben vorgestellte Prozeß innerhalb einer Gemeinde vollzieht, welche Strukturen diesen Prozeß begünstigen und welche Früchte ein konsequent basisgemeindlicher Ansatz im Leben der Menschen hervorbringen kann, wird im folgenden am Beispiel der Gemeinde Amacueca dargestellt. Amacueca ist eine ländlich strukturierte Gemeinde und zählt etwa 5.000 Einwohner. Die Pfarrei ist konsequent dezentral strukturiert und in verschiedene Wohngebiete aufgeteilt.

### 2. Die Analyse der Realität (Sehen) und die Beurteilung der Wirklichkeit im Lichte des Wortes Gottes und grundlegender kirchlicher Dokumente (Urteilen) geschieht an der Basis

In jedem Wohngebiet (in etwa identisch mit einer Kirchlichen Basisgemeinde) gibt es mehrere Basisgruppen, die sich wöchentlich in ihren Häusern oder auch auf der Straße vor dem Haus zum Lesen der Bibel und zum Bedenken ihres Lebens im Lichte des Evangeliums versammeln. Sie beziehen dabei ihre Lebenssituationen mit all ihren sozialen, politischen, wirtschaftlichen und religiösen Dimensionen mit ein. Ihr Selbstverständnis beziehen sie aus biblischen Leitlinien, die dem gesamten Pastoralplan der Diözese zugrunde liegen:

1) Der Gott des Exodus ist auch *in unserer Geschichte als Volk Gottes* wirksam. Er hört

<sup>1</sup> Vgl. die Artikel von Norbert Mette und Salvador Urteaga Gutiérrez.

die Schreie seines Volkes und *will seine Befreiung* (Ex 3,7-8). 2) Jesus ist gekommen, um *den Armen eine Gute Nachricht* zu bringen (Lk 4, 18ff). Sein Auftrag ist klar: *Der Aufbau des Gottesreiches* umfaßt alle Menschen und den ganzen Menschen (Lk 4, 43). 3) Die Kirche als Volk Gottes ist als *Ganze* berufen, dieses Reich Gottes in der Welt von heute zu verwirklichen (die Kirche ist Dienerin des Gottesreiches).

Beim Lesen des Bildwortes in Mt 5, 14 äußerte sich ein alter Mann in einer Basisgruppe: „Wir, die wir uns hier auf der Straße vor meinem Haus versammeln, sind Kirche, wir sind gemeint als Licht der Welt!“ Dieses Selbstverständnis hat Konsequenzen für das Leben in ihrer Basisgruppe und -gemeinde, in ihrem Wohnviertel sowie im Hinblick auf Kirche und Gesellschaft. „Wie können wir als Volk Gottes, als Kirche ‚Licht der Welt‘ sein und befreiend wirken in unserem Wohnviertel, in unserer Gemeinde und darüber hinaus?“, das ist die Fragestellung.

### 3. Das Umsetzen in HANDELN geht von der BASIS aus und wirkt sich in allen vier Grunddiensten aus

Aus dieser gemeinschaftlichen Reflexion entstehen erste Überlegungen für konkrete Handlungsschritte. So entstanden in Amacueca nach und nach verschiedene Basisgruppen und -organisationen (wie z. B. Kooperativen) sowie Initiativen über die Pfarrei- bzw. Dözesangrenzen hinaus als Antwort auf die konkrete und oft bedrohte Lebenssituation der Menschen.

#### a) Auswirkungen im Bereich der Diakonia

Herausgegriffen seien folgende Beispiele: Fehlende Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten für Jugendliche waren der Anlaß zur Einrichtung einer lederverarbeitenden Werkstatt, in der Jugendliche von Mitgliedern der eigenen Gemeinde und einem Meister aus der Nachbargemeinde ausgebildet und beschäftigt werden.

Gesundheitsgruppen entstanden aufgrund der schlechten medizinischen Grundversorgung der Bevölkerung und weil pharmazeutische Medikamente für die meisten Menschen nahezu unerschwinglich geworden sind. Frauen lernten Heilkräuter und deren Wirkung kennen und geben dieses Wissen an

andere weiter. In der Kräuterküche im Gemeindezentrum stellen sie selbst Medikamente her, die sie für einen geringen Preis oder auch kostenlos an die Kranken abgeben. Da Krankheit immer den ganzen Menschen betrifft, den ganzen Leib und auch Leib und Seele, haben sich einige Frauen Kenntnisse über Ganzkörpermassage erworben (die sie auch gerne an uns anwendeten, um uns Freude zu schenken, wie sie sagten). Die Gruppe der Campesinos (Landarbeiter bzw. Kleinbauern) hat sich die Herstellung von Kompost und biologischer Schädlingsbekämpfungsmittel und die Verbreitung dieser Kenntnisse zur Aufgabe gemacht. Sie wollen damit einen Beitrag zur Bekämpfung des Hungers und zur Bewahrung „unserer Mutter Erde“ leisten, wie uns eine Frau dieser Gruppe voller Stolz erzählte. Der Gemeindegarten dient als Versuchsgelände, wo interessierte Campesinos vom Erfolg der neuen Anbaumethode überzeugt werden können.

Darüber hinaus engagieren sich die Gruppen politisch, z. B. bewußtseinsbildend vor Wahlen, oder sie unterstützen den Kampf der Indígenas in Chiapas um Anerkennung ihrer Rechte, indem sie Lebensmittel für sie sammeln und sie durch Besuche oder Briefe ermutigen.

#### Die Leitlinien der Diözese sagen dazu:

Die Kirche versteht sich als ein Volk von Dienenden (Mk 10, 45). Die aus den Basisgruppen und -gemeinden entstandenen Basisorganisationen sind Ausdruck gelebter Solidarität und christlicher Nächstenliebe. Sie sind eine Antwort auf die Sorgen und Nöte der Menschen und tragen zur Veränderung der wirtschaftlichen, politischen und sozialen Situation nach den Werten des Evangeliums bei. Sie bilden ein politisches Bewußtsein. Dieses politische Engagement ist im Handeln Jesu selbst begründet, der sich gegen jede Unterdrückung und Beherrschung des Volkes gewehrt hat. Kirche soll sich daher für alles, was wahrhaft menschlich und gerecht ist, für Mensch und Gesellschaft, engagieren.

#### b) Auswirkungen im Bereich der Verkündigung

Die Tauf- und Ehevorbereitung sowie die Katechese für Kinder und Jugendliche werden von den Laien verantwortet und durch-

geführt. Am Beispiel der Ehevorbereitung heißt das z. B.: Bei der Anmeldung zur Trauung erhält das Brautpaar vom Pfarrer die Adressen von fünf berufenen Ehepaaren. Diese bereiten selbständig eigene Themen vor, die ihnen für das Gespräch mit dem Brautpaar wichtig erscheinen. Es geht dabei vor allem um die Weitergabe von eigenen Erfahrungen. Inhaltliche-theologische Vorgaben spielen eine nebengeordnete Rolle. Gesprächsthemen sind z. B. das Recht auf Leben, das Leben in der Familie mit all seinen Sonnen- und Schattenseiten, die Aufgabenteilung zwischen Frau und Mann, die Rechte der Frau etc.

Verantwortliche KatechetInnen aus der Gemeinde wirken bei der Erstellung und ständigen Überprüfung und Weiterentwicklung des verwendeten Materials auf Dekanats- und Diözesanebene mit. So ist gewährleistet, daß die Erfahrungen an der Basis aufgegriffen werden und wieder in die Gemeinden zurückfließen.

Im Abschlußgottesdienst erlebten wir eindrucksvoll, wie die Gemeinde selbst zum Subjekt der Verkündigung wurde, als der Pfarrer aus den Glaubensaussagen der Menschen eine „Theologie des Volkes“ entwickelte. Anstelle der Predigt fragte der Pfarrer jede/n einzelne/n: „Wie erfährst du in deinem Dienst die Gegenwart Gottes?“ Einige Antworten mögen beispielhaft belegen, wie selbstverständlich die „Coordinadores“ (LeiterInnen einer Basisgruppe) ihr Engagement mit ihrem Glauben zusammenschauen können und wie das alltägliche Leben für sie zum Ort der Gotteserfahrung wird: „Ich erlebe die Gegenwart Gottes . . . durch die Solidarität der Menschen und durch Euer Kommen. Dies zeigt mir, daß sich Gott für uns interessiert; . . . wenn ich Menschen helfen kann und Anteil nehme an ihren Problemen; . . . in der Freude an der Arbeit mit der Gruppe der Campesinos; . . . im Wandel, der in der Gemeinde vor sich geht; . . . in der Art, wie wir unsere Mutter Erde vor Schaden bewahren können.“

Deutend und zusammenfassend zeigte der Pfarrer das in diesen Aussagen enthaltene Gottesbild auf: „Gott ist einer, der sich für die Menschen interessiert, der auf sie zukommt und sich solidarisch zeigt, an den Problemen der Menschen Anteil nimmt. Er ist auch ein Gott, der Freude schenkt, er ist

ein Gott der Anfänge und des Neubeginns, der immer wieder Neues schafft, der auch unsere Mutter Erde geschaffen hat für alle Menschen und uns als selbständige Menschen. Er traut uns zu, daß wir gut füreinander sorgen. Und er ist ein Gott der Gemeinschaft, er selbst ist Gemeinschaft und er stiftet Gemeinschaft . . .“

*Die Leitlinien der Diözese sagen dazu:*

Die Verkündigung der Frohen Botschaft hat eine prophetische und missionarische Dimension. Sie richtet sich an die Kirchlichen Basisgemeinden, wo sie in den messianischen Zeichen Gestalt annimmt (Lk 7, 22).

c) Strukturen, die „gemeinschaftliches Leben“ – Koinonia – ermöglichen

In einer Versammlung der „Coordinadores“ und des Kirchengemeinderates erfuhren wir, wie die Basisgemeinden und -gruppen miteinander vernetzt sind und welche Strukturen Koinonia ermöglichen. Jede Basisgemeinde und alle Basisgruppen werden in der Regel von zwei Laien-„Coordinadores“ geleitet. Die Verantwortlichen der Kirchlichen Basisgemeinden und der Basisorganisationen treffen einander regelmäßig zum Austausch in der Wohngebietsversammlung. Diese entsendet wiederum Delegierte in den Wohngebietsrat. Der Kirchengemeinderat wird aus Delegierten aus den jeweiligen Wohngebieten gebildet und koordiniert die einzelnen Gruppen und die Gemeindefarbeit. Zwei junge Frauen arbeiten als Gemeindevorsitzende und begleiten die Gruppe der „Coordinadores“ aus den Basisgemeinden und Basisorganisationen. Der Pfarrer nimmt die Rolle eines „Asesor“ (Helfers und Begleiters) der Gemeinde wahr. Er begleitet und regt an, vermittelt Visionen, hilft, Prozesse auszuwerten und zu deuten, ermutigt . . . und ist den Menschen als „Hermano“ (Bruder) nahe.

*Die Leitlinien der Diözese sagen dazu:*

Koinonia, der geschwisterliche Lebensstil, verwirklicht sich in kleinen Christlichen Gemeinschaften im Wohngebiet (Apg 2, 42–47). „Die Kirche faßt da Wurzeln, wo sich das Leben des Volkes abspielt.“ Die Pastoral der Pfarrei wird dezentralisiert.

d) Liturgie – „Feier des Lebens“

All das, was wir erlebt hatten, floß in den Abschlußgottesdienst ein. In einer Prozess-

on wurden all die Dinge in den Gottesdienst mitgenommen und als Gaben eingebracht, die uns in diesen drei Tagen begleitet hatten, z. B. die Schautafel mit den Kräutern oder das auf pflanzlicher Basis hergestellte Schädlingsbekämpfungsmittel. An der Spitze der Prozession wurden die Osterkerze und die Bibel getragen. An diesem Gottesdienst waren alle beteiligt durch frei formulierte Vergebungsbitten, Fürbitten und Dank, Gesänge und Gebete. Die „Predigt“ bestand in einer Deutung und Zusammenfassung der Aussagen über die Erfahrungen der Gegenwart Gottes durch den Pfarrer (s. o.). Zum Abschluß ging alles in ein Abschiedsfest über.

*Die Leitlinien der Diözese sagen dazu:*

In der Liturgie feiert die Kirche ihren Weg als Höhepunkt und Quelle kirchlichen Lebens. Alles, was das Leben der Gemeinschaft prägt, ist Element der gemeinsamen Feier. In Symbolen des alltäglichen Lebens und Elementen der Volksfrömmigkeit findet der gelebte Glaube seinen Ausdruck.

#### 4. Zusammenfassung

Wir erlebten bei unserem Besuch, wie Menschen ihr Leben, ihren Dienst und ihr Engagement ganz vom Glauben her verstehen, und eine Gemeinde, in der alles von den Gläubigen selbst verantwortet und geleitet wird. Wir erlebten einen Priester, der die Rolle eines Begleiters und Anregers und Bruders der Menschen wahrnimmt und der nicht bestimmt. Wir trafen auf sehr selbstbewußte Menschen, vor allem Frauen, die in ihrer Einfachheit sich ihres Werts bewußt sind und ihr Leben in die Hand nehmen – gegen alle widrigen Umstände und trotz Repression und Drohung von außen. Wir haben eine Kirche erlebt, die bei den Menschen ist und in der Glaube und Leben zusammenkommen und sich verdichten. Und es wurde klar, daß das, was wir so eindrucksvoll erlebt hatten, Resultat eines intensiven und koordinierten *diözesanen Prozesses* ist, mit intensiver Begleitung, mit ständigem Austausch von der Diözesanleitung bis zur Basisgemeinde und von dort wieder zurück, und mit vertiefenden und ergänzenden Bildungsprogrammen. So entsteht ein pastoraler Reifungsprozeß von Laien und Priestern.

#### 5. Relevanz dieser Erfahrungen für Entwicklung bei uns

Es ist sicher nicht möglich, ein gesamtes Konzept bzw. einen solchen Prozeß als Ganzes auf unsere Kirche in Deutschland zu übertragen. Dennoch denke ich, daß in dieser Erfahrung wertvolle Impulse auszumachen sind, in welche Richtung sich bei uns die Gemeinden und die Diözesankirchen verändern können.

Einige dieser Impulse, die einen solchen Veränderungsprozeß begünstigen, könnten sein:

- Biblische Orientierung aller Pastoral
- Schaffung struktureller Voraussetzungen: Dezentralisierung und Schaffung kleiner Einheiten, Aufbau der Kirche von der Basis her
- Gemeinsame Option(en) einer ganzen Diözese mit allen Einrichtungen
- Sehen-Urteilen-Handeln-Auswerten-Feiern – als hilfreiche Methode für einen Prozeß der Veränderung
- Verändertes Selbstverständnis von Priestern/Hauptamtlichen und Laien
- Vertrauen in die Kompetenz der Laien
- Kooperative Gemeindeleitung
- Ganzheitlicher Ansatz: alle Dimensionen des Lebens und alle Menschen sind im Blick.

**Josef Sayer**

**„Ich steh’ zu dir, du kannst dich auf mich verlassen.“** #320

Gemeindeparterschaft als weltkirchlicher Lernort #335

*Wie findet ein von „Chancengleichheit“ geprägter Europäer aus der Einbahnstraße zur Wechselseitigkeit? Am Beispiel der Erzdiözese Freiburg wird hier dieser Prozeß einer wachsenden Partnerschaft beschrieben. red*

*Dionisio, der Katechet*

Es war im September. Von weither waren die Katecheten aus ihren Comunitades nach Choquecancha, einem Dorf in der Andenpfarre Lares der Diözese Cusco (Peru) gekommen. Zum Teil waren sie noch nachts aufgebrochen, um rechtzeitig zu Kursbeginn dazusein; bis zu fünf Stunden hatten manche